

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 56 (1969)  
**Heft:** 3: Kirchen - Kirchengemeindehäuser

**Vereinsnachrichten:** Verbände

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

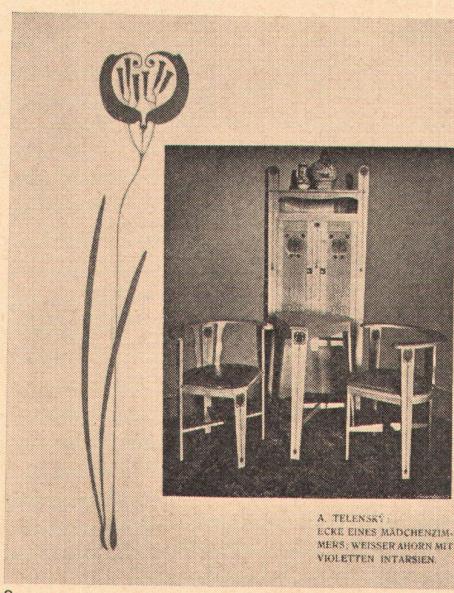
**Download PDF:** 02.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

zistischen Varianten, und Celda Klouček entfaltete vorsichtig individuell «künstlerische» Nuancen neben «altstilgerechten» Pluralismen – wie sich zeitgenössische Kritiken ausdrückten.

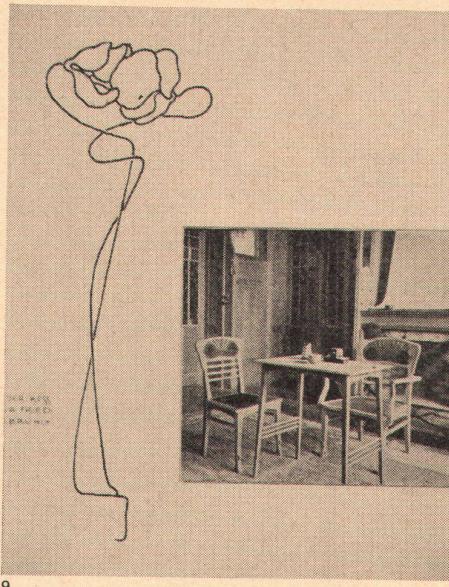
Gerade aber patriotische Vereine zur Pflege heimischer Kunst waren Variationen gegenüber, die zum Aroma des Jugendstils neigten, sehr mißtrauisch. Man sah darin eine Abhängigkeitsgefahr von der Wiener Sezession. Klouček präsentierte mit seiner Schule nun deutlich, daß er einen Weg aus der unglaublichen Virtuosität des anonymen barocken Prager Bürgerhauses finden wollte. Damit bemühte sich eine Gewerbeschule, wie es für europäische Städte seit der Mitte des 19. Jahrhunderts typisch war, um eine Reorganisation des Handwerks. Welche Saite er aber nun im Prag zum tönen brachte, ist für diese Stadt bezeichnend. Es ging primär um Außenarchitektur und dennoch um die Wiedergewinnung alter Handwerksmoral. Anstelle der Stukkaturschablonen sollte wieder die individuelle Aussage, die Handschrift des Künstlers, ablesbar werden. Nicht Reißbrettkunst, «akademische Dürre», sondern an Ort und Stelle spontan wirkende Kunst im Handwerk. Klouček sprach von einer wahren Erfassung und modernen Umwertung des bodenständigen Formschatzes. 1906 veröffentlichte Klouček eine schöne Mappe «Ausgeführte Baudekorationen und andere plastische Arbeiten – Celda Klouček, Prof. an der k. k. Kunstgewerbeschule zu Prag, und seinen Schülern». Mit fünfzig Blättern illustrierte er damit einen Weg, den er 1893 begann. Es sind Stein-, Metall-, Tonarbeiten und Stuckdekorationen, womit sein Bildhaueratelier für einen Wandlungsprozeß, eine Verlebendigung der Architektur, eintritt. Ein üppiger Eklektizismus erlebt eine interessante wandelnde Entpuppung.

Dieser eklektizistische Sezessionismus erinnert an F. Ohmann, welcher vor Jan Kotera und Celda Klouček an der Kunstgewerbeschule in Prag unterrichtete und von welchem zum Beispiel in Wien groteske Vasen und Pavillons im Stadtpark neben der gleichnamigen Stadtbahnstation Otto Wagners erhalten sind. Wer über die Steintreppen schreitet, dort, wo aus einem sonderbaren schwarzen Schlund das Rinnal des Wienflusses, übelriechend, von den Abfällen des Naschmarktes kommt, mag über das unsterbliche «arcimboldische Barock» nachdenken, welches Prag und Wien verbindet. Hier sei an eines der schönsten Dokumente des Prager Jugendstils gedacht: «Jan Kotera – Meine und meiner Schüler Arbeiten 1898–1901». Linien vibrieren spannungsgeladen, und sein Landschafts-, Plastik- und Blumenwuchs brennt, das Körperhafte überwindend, dennoch vor Sinnlichkeit. Diese Phantasmen sind mit Joseph Maria Olbrichs Graphik verwandt, wo sich Blumen zueinander neigen,

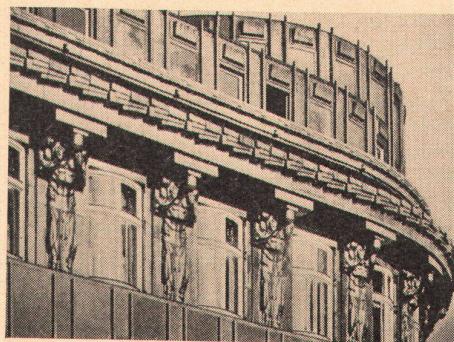


8

A. TELENSKY:  
ECKE EINES MÄDCHENZIMMERS, WEISSE AHORN MIT VIOLETTEN INTARSIEN



9



10

umschlingen, sich kaum berührend, dennoch intensiv schmerhaft – und Lippenblütler vereinigt sich küssen.

1906 schrieb die Zeitschrift «Der Architekt» Nr. 1: «Seit Olbrichs Ausstellungsgebäude der 'Secession' ist in Wien kein Bau von so elementarer Ursprünglichkeit aufgeführt worden, als der Bau 'Zacherl'. Es ist ein Werk von Josip Plečnik aus Gradisče. Plečnik arbeitete von 1900–1911 als freischaffender Architekt in Wien, bis er von Jan Kotera an die Kunstgewerbeschule nach Prag geholt wurde. Knapp vorher entwarf er aber 1910 die Pfarrkirche Schmelz, Herbststraße, in Wien. Sie wurde die erste Stahlbetonkirche Österreichs, 1913 vollendet. Prag und Wien entfalteten zur Jahrhundertwende ein Kulturleben, dessen Kräfte aus der gleichen Provinz kamen. Plečnik, zwischen Gradisče–Wien–Prag, gehört zu den wenig beachteten, aber hervorragendsten, wenn auch schwer verständlichen Kräften europäischer Architekturgeschichte. So wie Adolf Loos zwischen Brünn–Wien–Prag, der vielzitierte und noch weniger Verstandene.»

Diese zur Ausstellung in Zürich ergänzenden Gedanken ermahnen uns, daß eine Erfassung aller Aspekte des Themas weit über die architekturästhetische Ebene hinausgehen muß.

Othmar Birkner

## Verbände

### Neue Kooperationsformen für Architekten?

Der Arbeitskreis II der Bundesdelegiertenversammlung des Bundes Deutscher Architekten BDA erörterte am 15. November 1968 in Braunschweig ausführlich die Notwendigkeit und Möglichkeit moderner Kooperationsformen für Architekten und andere Freiberufler. Er gelangte hierbei zu der Auffassung, daß das moderne Baugeschehen mit seinen Rationalisierungstendenzen und seinen Großbauvorhaben neue Formen und Arbeitsweisen notwendig macht, die sich von den herkömmlichen wesentlich unterscheiden. Diese Formen müssen es dem Architekten ermöglichen, daß sie organisatorisch und technisch auch den größten Planungsobjekten gewachsen sind, und daß sie, dem Wunsch vieler Bauherren entsprechend, sämtliche Planungsleistungen am Bau einschließlich der Leistungen der Sonderfachleute erbringen können. Nach Auffassung des Arbeitskreises müssen derartige Zusammenschlüsse das bisherige treuhänderische Verhältnis zwischen Bauherr und Planer aufrechterhalten und sich auf Tätigkeiten beschränken, die auch dem einzelnen Architekten oder Sonderfachmann gestattet sind.